

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Johann Reuchlin

Lamey, Jakob

Pforzheim, 1855

6. Reuchlin in Stuttgart

[urn:nbn:de:bsz:31-272249](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-272249)

Wissenschaft aber kommt ihr kein höherer Werth zu, als etwa den Intuitionen Swedenborgs.

Picus von Mirandola war Kabbalist: er weckte auch in Reuchlin das Verlangen nach dieser Geheimlehre, und er hat damit den Samen in Reuchlins Geist gelegt zu zwei großen Dingen: zu Reuchlins hebräischen Studien, deren Frucht, Grammatik und Wörterbuch, der Theologie höchlich zu statten kam und von Luther mit lautem Lob gepriesen wurde; und zu dem Werk über die kabbalistische Wissenschaft, durch welches eine große Verirrung des Mannes verewigt worden ist. Doch für jetzt war nur der Samen gestreut, die Frucht kann erst reifen, wenn Reuchlin Gelegenheit findet, die hebräische Sprache zu erlernen.

6. Reuchlin in Stuttgart.

In Tübingen fand er diese Gelegenheit nicht, und auch in Stuttgart nicht, wohin er sich nach der Rückkehr von Rom mit dem Hofe begeben mußte. Nicht einmal so viel Hebräisch, als die Juden in ihrem Verkehr im Gebrauche haben, war ihm zugänglich, weil in Württemberg, wie in Spanien und Frankreich, kein Jude wohnen durfte. Auch hätten die jetzt vermehrten juristischen Geschäfte kaum Zeit zu neuen Studien gelassen: Reuchlin wurde 1484 Assessor des Hofgerichts. Sein Gehalt betrug 90 fl., eine Summe, die zwar nach damaligem Geldwerthe nicht unbedeutend war, die aber doch nicht erklärt, wie er um diese Zeit Besitzer eines Hauses in Stuttgart werden, und wie er im folgenden Jahr ein zeitraubendes Ehrenamt annehmen konnte; er wurde 1485 zum Anwalt des Dominikanerordens für ganz Deutschland erwählt, ein Amt, für dessen neunundzwanzigjährige uneigennützig und treue Verwaltung ihm der Orden später wenig Dank gewußt hat. Ueber die Mission zur Wahl und Krönung Maximilians I. in Frankfurt, Köln und Aachen 1486, wo Reuchlin zuerst dem Kaiser Friedrich und seinem Sohne Maximilian bekannt wurde, so wie über die diplomatische Sendung ins Elsaß und an den Bischof von Trier 1487 gehen wir hinweg; aber vom Jahre 1488, wo Reuchlin den Grafen Eberhard

auf einer Reise begleitete, muß der Folgen wegen erzählt werden, daß auf sein Betreiben in Mainz der Augustinermönch Holzinger verhaftet und ins Gefängniß nach Tübingen geschickt wurde. Die Grafschaft Württemberg hatte, klüger als die benachbarte Markgrafschaft Baden, der Theilung und Zerspaltung des kleinen Landes an verschiedene Linien durch den Münsinger Vertrag 1482 für alle Zukunft einen Damm gesetzt; die Untheilbarkeit wurde ausgesprochen, und die Seitenlinien verzichteten zu Gunsten der älteren Linie Eberhards im Bart. In Folge dieses Vertrages, durch welchen Württemberg-Stuttgart an Württemberg-Tübingen fiel, war es auch geschehen, daß Eberhard bei der Heimkunft von Rom nicht mehr nach Tübingen zurückkehrte, sondern seine Residenz in Stuttgart nahm. Nun reute aber den Vertreter einer Seitenlinie, Eberhard den Jüngern, sein Verzicht, und der Augustinermönch Holzinger, sein Kuppler bei den Nonnen, war der Rathgeber zu vielen schlimmen Händeln. Es lag im Interesse des Fürsten wie des Landes, daß der Unruhbestifter beseitigt würde, und Neuchlin erwirkte die Verhaftung desselben, die später auf sein eigenes Leben eine Zeit lang bittere Nachwirkungen hatte.

Der Münsinger Vertrag war eigentlich nur der Vollzug eines schon im Familienvertrag von Urach 1473 ausgesprochenen Grundsatzes gewesen, und derselbe wurde 1492 in Eßlingen bestätigt. Vermuthlich um die kaiserliche Genehmigung zu erlangen reiste Graf Eberhard noch im Jahr 1492 nach Linz, wo Friedrich gerade Hof hielt. Neuchlin begleitete ihn auch diesmal. Die Umgebung des Kaisers ehrte den gelehrten Mann mit zuvorkommender Freundlichkeit, und auch auf den alten Friedrich mußte seine Persönlichkeit einen besonderen Eindruck gemacht haben, wenigstens scheint die Erhebung in den Adelstand für ihn und seinen Bruder und die Verleihung des Titels und der Rechte eines Pfalzgrafen (Comes Palatinus) das Maß der bei solchen Veranlassungen gewöhnlichen Gnadenerweisungen zu übersteigen. Oder that es der alte Kaiser seinem österreichischen Hofkanzler Bernhard Perger zu lieb, welcher ein großer Verehrer Neuchlins war?

Reuchlin hat von diesen Auszeichnungen niemals Gebrauch gemacht. Nur das Wappen, ein goldener Altar mit rauchenden Kohlen, findet sich in seinen Büchern.

Wichtiger war, daß er bei dieser Gelegenheit endlich fand, was er seit Jahren vergebens gesucht hatte: Unterricht in der hebräischen Sprache, seines Lebens Lust und Leid. Jakob Jehiel Loans, ein Jude, welchen der Kaiser zum Ritter geschlagen und zu seinem Leibarzt gemacht hatte, war ein gelehrter Kenner der Alterthümer seines Volkes. Von ihm erhielt Reuchlin, so lange der Aufenthalt in Ling währte, und er währte bis ins Jahr 1493 hinein, in den Elementen des Hebräischen eine so gründliche Unterweisung, daß es ihm bei seinem eisernen Fleiße möglich wurde sich von nun an zur Noth selber weiter zu bringen. Zur Noth, denn das Buch, das ihm helfen konnte, die Grammatik des David Kimchi (Sepher Michlol, das Buch der Vollkommenheit), war ja selbst in hebräischer Sprache geschrieben. Der Schlüssel stak inwendig an der Thüre, die er öffnen wollte, und er hat bei Tag und Nacht eine unsägliche Mühe angewandt um die alte Weisheit des Morgenlandes zu erschließen, gerade in den Tagen, da ein anderer gotterfüllter Mann, Christoph Kolumbus, mit übermenschlicher Anstrengung über die Meere nach Westen drang, um der Welt, die zu enge geworden war, neuen Raum zu gewinnen.

7. Vom wunderthätigen Wort.

Daß nicht das sprachliche Interesse des Philologen, auch nicht das religionswissenschaftliche des Theologen das einzige Motiv zu diesen Studien war, sondern daß denselben etwas von jenem dämonischen Triebe zu Grunde lag, der die Astrologen ganze Nächte wach erhielt und die Alchymisten zu den größten Opfern zwang, jener übermächtige faustische Drang nach Wahrheit und Verlehr mit dem Urgeiste, es koste was es wolle, das zeigte sich bald. Denn schon im Sommer 1494 wurde bei Amerbach in Basel²⁰⁾ das Werk „vom wunderthätigen Worte“ gedruckt, in welchem bereits die kabba-